



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 8047215X**

7. Tag. Der H. Stanislaus Bischoff Marty. Betracht. von dem Unglück eines müssigen und unnutzen Lebens.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44433**

183

Der sibende Tag.

## Der H. Stanislaus Bischoff und Marthrer.

Er Heil. Stanislaus ein Sohn  
Wielislas und Bogna / zweyer  
vornehmer Geschlechter in Poln/  
ist gebohren zu Sezepanouw desß Bi-  
stums Cracau den 26. Julij desß 1030.  
Jahrs. Seine Elteren noch berühmter von  
der Tugend / als von dem Geblüt und  
Reichthumen / waren die allgemeine Zu-  
flucht der Armen / ein sicherer Schutz der  
Wittwen und Weisen / und ein Spiegel  
aller Gottes-Furcht. Der H. Magda-  
lena zu Ehren / welcher sie mit absonders-  
licher Andacht zu gehan waren/ baueten  
sie auff engnen Grund eine herrliche Kir-  
chen / darinn den Tag hindurch ihr meiste  
auffenthalt ware. Nach schon hindans  
gelegter aller Hoffnung eines Erbens ha-  
ben sie in dem 30. Jahr ihres Ehestands  
diesen Sohn Stanislaum von GODT era-  
halten / und zwar mit desto mehr ihrer  
Freud / weilen er alle gute Neigung zu  
der Tugend mit sich auff die Welt gebracht  
hat ; so ihnen dann seine Aufferziehung  
desto ringer gemacht/ daran sie auch keinen

M 5.      Fleiß

184 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
Fleiß gespahret / damit er in der Forcht  
Gottes einen guten Grund legete.

Noch in seinen ersten Jahren zeigte  
er seine grösste Ergötzung in dem betten  
und in denen Gottes Diensten / denen er  
auch ganze Stunden auf der Erden  
knyend bey wohnete ; seine sonderbare  
Andacht ware zu der grossen Himmels  
Königin / dero Lieb er gleich von der Wie  
gen an spühren liesse / und darinn mit  
dem Alter zu nahme. Mit 8. und 9. Jahren  
übte er sich schon der massen in denen Zu  
genden / daß sich männlich darüber ver  
wunderen müste : es erschine seine Un  
schuld auf seiner Eingezogenheit / Gelin  
igkeit und Aufrichtigkeit heraus ; die  
Begierd zur Abtötung seiner selbst blibe  
auch nit verborgen / man fande ihn an  
statt des Bachs auf der Erden liget / und  
verlossen wenig Stund des Tags / daß  
er nit Gelegenheit fande eine Überwin  
dung seiner selbst GOTT auffzuopferen ;  
das Fasten und Abbruch von Speisen hau  
te schier nit grösser sein können ; die Lieb  
aber gegen denen Armen / schine er mit der  
Mutter Milch gesogen zu haben ; was  
man ihm zu seinem Gebrauch oder für  
sein Ergötzung vorstreckte theilte er ge  
meinlich unter die Armen auf / und kumt  
man alles von ihm erhalten / so fern man  
ihme

ihme nur etwas versprache / so er zu Allmosen geben kunte.

Seine Elteren in Ansehung des so herlichen Fruchts ihrer guten Auferziehung / schickten ihn zum studieren nacher Egesne / und darauf nacher Pariss; und machte er in allen freyen Künsten / seinen vorzelslichen Verstand gemäß / einen so stattlichen Fortgang / daß man ihm zu Pariss in der ersten und fürnehmsten Welt Academi den Doctor's Hut an erbotten hat; welche Ehr aber er auf Demuth abgeschlagen. Nachdem er sich siben Jahre allda aufz gehalten / und wider nacher Hauf gekehret / ist er durch den Tod seiner Elteren zu einem Erben grosser Güter und Haabschafft worden / so er aber auf Begierd sein Seelen- Heyl allein zu suchen / denen Armen zu kommen lassen. Er ist lang mit denen Gedancken umgangen sich in ein Closter zu begeben; aber Lambertus Bischoff von Cracau / wol vorsehend / was grossen Nutzen er bey der Elesisen schaffen würde / hat ihn überredet den Geistlichen Stand in der Welt zu erwöhnen / wie er ihm dann auch die heilige Weyhen ertheilet / und zu einem Canonicat seiner Kirchen verhülflich gewesen.

Dise

Diese Geistliche Würde dienete Stanislaus für einen Antrieb / ein desto auffenbaulicheren Wandel zu führen / je mehr solcher zu würdiger T verrichtung des Göttlichen Diensts erforderl wird ; und weilen er wol verstunde / daß ein Canonicus verbunden sey / sein Leben nach denen Regeln der Vollkommenheit anzustellen welche ihm die Concilien vorschreiben / derowegen hat er in sich den schon gehabten Eyster und Lieb zur Bußfertigkeit verdoppelt / sich aller Gemeinschaft mit der Welt enthalten / und seine ganze Zeit im studieren / betten / und Liebs-Werken zu gebracht / und ist in kurzen zu einem Spiegel der Tugend / und vollkommenes Controfet der Geistlichkeit worden. Obwohlen er der Einsamkeit sehr ergeben / lebete er doch nit müßig / sonder allezeit auch wachbahr auf den gemeinen Nutzen : er predigte also nachdrücklich / daß man ihn nit anhören kunte / ohne bewegt zu werden ; wie dann die allgemeine Lebens Verbesserung / so wol in der Stadt Cracau / als in der ganzen Gegend ein Frucht seiner Predigen / und seiner guten Examplen gewesen ist.

Der Bischoff Lambertus kunte Gott nit gnug Dancken / daß er seine Kirchen mit einem so vortrefflichen Thumherm  
ver

versehen/welchen er schon als seinen Nachfolger betrachtete / ja auch überreden wolte / die Verwaltung des Bisthums noch bey seinem Leben anzunehmen ; welches aber Stanislaus auf angebohrner Demuth verweigert / doch den Bischoff in dem Predig-Ambt / und mühesamen Ambts-Verrichtungen enthoben hat. Alslein es ist nit lang angestanden / daß der Bischoff gestorben / und Stanislaus mit einhelligen Stimmen der Cleriken und des Volks zum Nachfolger erwöhlet ist worden. So vil es gebraucht hat den demuthigen Mann zu solcher Ehren-Stell zu bereden / so embig hat er sich dieselbe lassen angelegen seyn ; und hat alsbald angefangen bey seinen Schäflein seinen Seelen / Eyffer / seine Lieb und väterliche Sorgfältigkeit ohne unterlaß zu üben.

Es ware ihne nit genug jährlich alle Pfaren seines Bisthums persönlich zu besuchen / sonder beflisse sich auch einen jeden insonders so wol in leiblichen als geistlichen Nothwendigkeiten bey zuspringen ; also daß die gemeine Red ware / der Bischoff von Cracau habe keine Einkünften als für die arme Nothleydende. Ja das Allmosen geben scheintet seyn einiges Vergnügen zu seyn ; ware auch kaum ein Tag in der Wochen / daß er nit die Be-  
dürftige

188 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
dürftige Kranke besuchte / mit Hinden  
lassung grosser Zeugnis seiner Freyng  
igkeit.

Vor allen hatte er ein wachbares  
Aug auf die Priesterschaft / und wan  
nit zu frieden das sie kein ärgerliches Leben  
führten / sondern wolte das solches auf  
erbaulich und der Heiligkeit ihres Standes  
gemäß wäre / er brachte auch mit seiner  
liebreichen Weis zu handlen alles zu we  
gen / und kunte sich diser niemand lang wi  
dersezzen.

Seine hoche Bischofliche Würde war  
ihm nit allein kein Titel von seiner Lebend  
Strenghheit etwas nachzulassen / sonder  
vil mehr solche zu verdopplen / also das  
sein Fasten schier ununterbrächlich / und  
seine Leibscastungen ohne Maas gewe  
sen / wie er dann das rauche Bußkleid  
die Zeit seines Lebens nie abgelegt hat.  
Dahero er durch ganz Poln mit andern  
als der heilige Bischoff genennt wurde.

Boleslaus II. regierte als dann das  
Reich / aber nit ohne grosse Aergernus des  
Volks / und Betrübnus der Fronmen  
wegen seiner Aufgelassenheiten. Keiner  
auf der Geistlichen Obrigkeit getraute  
sich / ihn wegen seitner Schandthaten zu  
bestrafen / oder der Gefahr seiner Gei  
len - Heyl zu erinnern / Stanislaus al  
lein

lein hatte das Herz ihm seine dem Hof  
und der Stadt gegebene Aergernussen vor  
Augen zu stellen / doch mit solchen Respect /  
und grosser Demuth / daß er sich auch  
auff die Knie niderliesse / und mit weinen-  
den Augen den König batte / er solle durch  
zeitliche Bekehrung den Göttlichen Zorn  
von sich und seinem Reich abwenden. Bo-  
leslaus obwolen von der so freyen Be-  
straffung des H. Bischofs empfindlich ge-  
troffen / doch in Betrachtung seiner gros-  
sen Tugend / stelte sich davon bewegt zu  
seyn / und seine heylsame Ermahnungen  
zu erkennen / aber hat kaum den Heiligen  
auf dem Gesicht verlohren / da entzündete  
sich sein Zorn / beklagte sich dessentwegen  
bev seinen Hosleuthen / und fahrte in dem  
alten Laster leben fort / wie zu vor. Eine  
vermessene That / so er begienge in Ent-  
führung einer der tugendsamsten Frauens-  
Zimmer Christina genannt / auf der  
Vogkey Girard verbitterte den ganzen  
Adel / und verursachte grossen Unwillen  
bev der Cleriken; müsten doch so wol der  
Erzbischoff von Gnesne / als Primas des  
Reichs wie auch andere Bischoff bey Hof  
darzu stillschweigen / aus Furcht ihnen  
den Zorn des Königs auff den Hals zu-  
laden. Aber Stanislaus / der sein Ge-  
hen nit mehr schätzte / als sich selbst aus  
hei-

190 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
heiligem Epffer angetrieben / trittet gleich  
als ein anderer Ioan Baptista für den  
König / und sagt ihm / mit aller schuldi-  
ger Ehrenbiethigkeit / daß ihm mit erlaubt  
werde / mit einer frembden Frauen zu  
leben. Boleslaus darob ganz ergrimmet/  
wendet ihm den Rücken / und entschlies-  
set sich den ungestimmen Ermahner auf  
dem Weeg zu raumen ; weilen aber das  
untadelhaftste Leben des Heiligen allent-  
halben bekandt / die Nach durch einen  
Mord mit Kunde genommen werden müsse  
das Mittel darzu durch eine falsche In-  
zucht dienen.

Es hatte der heilige Mann von einem  
Edelmann / Peter mit Namen / ein Land-  
Gut in der Dublinischen Vogtei erkauffet/  
mit parem Gelt in befehn der Zeugen  
außgezahlet / und seiner Kirchen zugeeig-  
net. Der Contract wurde von dem Kö-  
nig selbst gut geheissen / und das Gut in  
die drey Jahr von dem heiligen Bi-  
schoff ruhig besessen : doch hat die Begierd  
den heiligen Stanislaus zu beleidigen  
ein Ursach gefunden den Kauf strittig zu  
machen. Der König selbst kesse die Er-  
ben des Peters ermahnen / daß so fern sie  
das Gut wider an sich ziehen wolten / sie  
den heiligen Bischof nur für Gericht ruf-  
sen solten : dieses geschahet / Stanislaus  
er

erscheinet; die Erben beklagen ihn, als hätte er ihnen das Gut gewaltthätig abgetragen, und begehrten dessen Zurückstellung.

Stanislaus behauptet, er habe solches von ihrem Vötern in Lebzzeiten mit baarem Gelt erhandlet. Dieses aber wird ihm abgelaugnet. Stanislaus beruft sich auf die Zeugen; diese erscheinen zwar, aber es wurde ihnen unter Lebens Straß verbotten die Wahrheit zu bekennen. Der heilige Bischoff in solchen Umbständen nimbt sein Zuflucht zu Gott, und voll der heiligen Hoffnung verspricht dem König und dem versammelten Rath, innerhalb 3. Tagen einen Zeugen beyzubringen, deme man werde nothwendiger weiß glauben müssen, nemlich den Verkäuffer selbst, obwollen solcher schon vor 3. Jahren gestorben. So wunderlich dieses Versprechen war, so gern hat man es angenommen. Entzwischen fastete und bettete der heilige Mann Tag und Nacht, und als der vierde Tag angebrochen, las er zuvor die heilige Messe, darauf mit seinen Bischoflichen Kleidern angethan verfügte er sich in Begleitschafft eines unzählbaren Volks zu dem Grab des Edelmanns, befiehlt solches zu öffnen, aber der Leib ware schon in Staub und Aschen

I. Th. May.

N

zets

192 Der h. Stanislaus Bischoff und Mart.  
zerfallen ; der Bischoff nach verrichten  
eyfrigen Gebett unter häufig vergosse-  
nen Zahern berühret den Aschen und hei-  
set ihn in Namen des Vatters / Sohns  
und des heiligen Geist / von den Todten  
zu dem Leben/ auferstehen/umb der Wahr-  
heit Zeugnuß geben zu können.

Und sihe ! alsobald erhebt sich der  
Todte / und steiget zum Grab heraus:  
jedermann fangte an auf Verwunderung  
aufzuschreien / der Heilige aber nahme  
den Todten bey der Hand / und führte  
ihn in Gefolg aller Gegenwärtigen vor  
dem Altar Gott Dank zu sagen ; da-  
auf vor dem König und seinem gesambten  
Rath / die falsche Inzucht zu vernichten:  
alle erschracken ab bisem Spectacl derge-  
stalten/daz keiner ein Wort Reden kunte:  
Stanislaus aber sich zu dem König wen-  
dend / sihe / mächtigster Herr den Unlaug-  
bahren Zeugen / den ich dir hen zu bringen  
versprochen hab / von disem wirst du die  
Wahrheit vernehmen. Ja / sagte darauf  
mit lauter deutlicher Stimm der von Tod-  
ten erweckte / ich hab mein Gut Piotravim  
dem Bischoff Stanislaus verkauft / und  
darumb die baare Bezahlung von ihm em-  
pfangen ; meine Enkel thun ihm in disem  
sehr unrecht. Auf dieses erhebte sich in  
der Versammlung ein allgemeines brum-  
len

len / ein Zeichen des Unwillen / so man ges  
fasset wegen der verleumdeten Unschuld  
des Bischoffs ; der König aber ganz ers  
chrocken / und zu gleich von einem heimbo  
lichen Zorn entzündet / trauete sich nit  
einer so klaren Zeugniß zu widersprechen /  
sonder müste dem Heil. Bischoff in Be  
sitzung des Guts bestätigen : dieser aber  
führte in Begleitung der fürnehmsten  
des Raths / den erweckten ganz gemach  
wider zu seinem Grab / in welches er ges  
stigen und auf ein neues wider gestorben  
ist ; man hat auch vil Gebett für ihn ver  
richtet. Die Kirchen Versammlung zu  
Basel ziehet dieses Wunder an / den dritten  
Articel der Hussiten zu vernichten / als was  
die Kirchen keine Einkünften haben / und  
keine zeitliche Güter besitzen sollte.

Nach diesem geschehenen Miracl hat  
der König seinen Grossen wider Stanis  
laum eine zeitlang ingehalten ; solchen aber  
in die Länge nit unter drucken können. Es  
war kein Stand des Reichs / der nit un  
ter der Tyrannie dieses gottlosen Königs  
seufzete / und weil sich niemand getraute  
ihm eine heylsame Erinnerung zu thun /  
hat man darumb den grossmütthigen Bis  
choff ersuchet / welcher auch zum drittens  
mahl in aller Unterthänigkeit dem selben  
vorgestellet / was grossen Zorn Gottes

194 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
er ihme durch so vil Lasterthaten auff den  
Halß lade: der König stelte sich Anfangs  
von so höflicher Bestrafung und vergoss  
seinen Zäheren des H. Prälaten bewegt  
zu sehn; als diser aber auff die Verbesserung  
eyfrig drunge/ hat der König seine  
Ohren verstopft / und von Tag zu Tag  
nur lasterhafter worden.

Der Heil. Stanislaus beklagte sich  
dessen bey GOTT / und hielte Tag und  
Nacht durch eyfriges Gebett umb die  
Bekehrung des Königs an ; verdoppelte  
dabey seine Bußwerk mit häufigen Zäh-  
ern vermenget. Und als auch alles nichts  
fruchtete/ hielte er für rathsamb/schärfer  
Mittel durch den Kirchen-Bann zu ge-  
brauchen; Entäusseret ihn also von der Ge-  
meinschafft der Glaubigen / und ver-  
bietet ihm den Eingang in die Kirchen.  
Woleslaus aber davon noch mehr verbis-  
tert/ entschliesset sich den H. Bischoff auf  
dem Wege zu raumen ; und in deme er  
vernommen / daß er sich in die nechst bei  
der Stadt ligenden St. Michaels Capel-  
len begeben/ und alldort die H. Mess lasse  
ist er ihme mit seiner Leibwacht auff dem  
Fuß nach / schickt einige darauf in die  
Capellen/ mit Befehl den heiligen zu ent-  
leiben: diser/ sich schon lange Zeit als ein  
Schlacht-Opfer Gott schenkend / er  
schicket

schicket vor ihnen keines Weegs/wol aber sie ab dem Ehrwürdigen Angesicht des Heiligen / daß sie unverrichter Sach zurück / dem König bekennen haben/es wäre ihnen unmöglich gefallen/an einen so Ehrwürdigen Bischoff Hand anzulegen: auff welches der unglückselige König voll des Zorns selbst in die Capellen dringend mit dem Sabel in der Hand / einen solchen Hieb dem heiligen Mann / auff das Haupt gethan / daß er der Länge nach vor dem Altar nider gefallen und sein Geist auffgeben. Es ware der 8. Tag des May in dem 1079. Jahr.

Von diser That ist der König nur rasant worden / und hat befolchen den entseelten Leib aus dem geweyhten Orth heraus zu ziehen / in Stücken zu zerhauen/ diese auff freyen Feld zu einer Speiß der Raub-Vögel auf zu streuen; allein die Göttliche Vorsichtigkeit hat darüber Sorg getragen: dann man einen Adler gesehen/ welcher alle Raub-Thier und Vögel verhinderet hat; indessen die Chor-Herrn die zerstreute Glider zusammen gesambltet/ in der Still vor der Porten St. Michaels Kirchen begraben haben / alwo Gott alsobald die Glory seines Dieners geöffnabahret hat.

196 Der h. Stanislaus Bischoff und Mart.  
Pabst Gregorius der VII. von disem  
Gottis-rauberischen Mord berichtet / hat  
Boleslaum und alle / so dessen theilhaftig  
in die Kirchen Acht verbannet / und sol-  
ches durch ganz Poln von offner Eangel  
zu verkündigen denen Bischoffen geboten.  
Der König schine Anfangs nur das Ge-  
spott daraus zutreiben / aber GOETZ hat  
solche Verachtung nit lang ungerocht  
gelassen ; massen ihn ein Unglück nach dem  
andern überfallen ; die durch Waffen er-  
oberte Platz hat er wider verloren und  
ist theils durch inheimischen Krieg / theil-  
durch die Hochgewitter sein ganzes Reich  
schandlich verherget worden. Das em-  
pfindlichste Unheyl aber für ihn ware das  
Gericht von denen Wunderzeichen / so sich  
bev dem Grab des Heiligen zu getragen  
davon er selbst die Erfahrung einnehmen  
wollen / ist zu höchst des Schloss zu Cro-  
cau gestigen / umb zu sehen ob es wahr sei  
dass gemeltes Grab nächtlicher weil mit  
einem himmlischen Glanz bestrahlet wer-  
de ; hat aber davon einen solchen Schrecken  
empfangen / dass er schier von Scro-  
nen kommen / und weilen die Gewissens-  
Unruhe sich immerdar vermehrte / hat er  
Poln verlassen / und sich in Ungarn zu den  
König Ladislaus begeben. Aber da  
Nach Goetes ist ihm auff dem Fuß ge-  
folgt;

folgt; dann er gar den Verstand verloren / sich flüchtig gemacht / eine Zeit lang auff offnen Feld herumb geschweift / und endlich elendiglich gestorben / und sein Leib denen wilden Thieren zur Speiß worden.

Gemeltes nachtliches und übernatürliches Licht bey dem Grab des H. Leibs hat zehn ganzer Jahr gedauert / bis dieser mit größten Ehren - Gepräng ist in die Thum - Kirchen nacher Cracau überbracht worden / allwo man ihm ein herrliches Grabmahl auffgerichtet : die häufige Mirackel aber / so durch die Fürbitte dieses Heiligen geschehen / haben ihn in der ganzen Welt berühmt gemacht / und den Päpstlichen Stuhl bewegt / ihn in die Zahl der H. Marthrer zusecken.

### Gebett.

**G**O<sup>T</sup>T / zu dessen Ehr der glorwürdige Bischoff Stanislaus durch das Schwerdt der Gottlosen ist hingerichtet worden / verleyhe gnädiglich / daß alle / die sein Hülf anrufen ihrer Bitt gewehret werden / durch unseren

**H**E<sup>R</sup><sup>N</sup> **I**ESU<sup>M</sup>  
Christum.

N 4

Epist.

## Epistel Sap. 5.

**S**e Gerechte werden in grosser Beständigkeit wider diejenige stehen / die sie beängstigen und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schröder überfallen / und werden sich hoch verwundern / daß jenen so bald und unversehens Heft widerfahren ist. Da wird sie ein Nein ankommen / und sie werden auf Angst ihres Geists mit Seufzchen bez ihnen selbst sagen : diese seynd / die wir vor Zeiten verlachet / und mit schimpflichen Reden verhöhnt haben : wir unwürige Leuth hielten ihr Leben für Unsinngkeit / und ihr End ohne Ehr : siehe / von seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Einige Scribendten zu diesen letzteren Zeiten / wie auch etwelche alte Vätter haben gezweiflet / ob dieses Buch seye wahrhaftig von Salomon geschrieben worden ; wie wolen alle übereins kommen / daß dieses seye ein Werk des H. Geist. Aber nebe dem daß der H. Cyprianus / der H. Augustinus / Origenes sc. die alte Übersetzungen / die Rabbiner und Griechen diesen König als ein Verfasser dieses Buchs erkennen / lese man allein den 7. und 8. Versikel des 9. Cap. und kein Zweifel wird mehr überbleiben.

Aho

## Anmerckungen.

Wir unwizige Leuthe hielten ihr Leben für Unzunigkeit / und ihr Ende ohne Ehr ; sihe wie seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen. Die betrügerische Einbildung verblendet in diesem Leben / aber die Verblending vergehet in dem anderen ; die Vorurtheil nehmen ein End mit unseren Tagen. Wie schmerklich ist es / den Fehler alsdann allein zu erkennen / wann man schon dessen Straff aufstehet ! ein fast quälende Neu ist jene / die kein End haben wird.

Die Irrungen seynd nit alle in dem Verstand ; das Herz hat auch seine Irrgäng : ein faischer Schein ist dessen Krankheit ; solche Krankheiten seynd gemeinlich unheylsamb / doch ist keine ohn unsern Willen / und was darauf folget / ist allzeit verdrüssig und höchstens schädlich. Man irret niemahl wenig / wann man mit Zuneigung irgehet.

Die engen Lieb ist ein fruchtbahrer Ursprung der betrügerischen Vorbildungen des Herzens : man trauet disen zu vilz man gibt niemahlen genugsamb acht / wenlen selbe allzeit gefallen ; so bald dise herschen in der Seel / da verliehret die Bee.

200 Der H Stanislaus Bischoff und Mart.  
nurfft so zu reden ihre Freyheit. Das  
Gemüth / die Außerziehung / der ganze  
Mensch lasset sich von ihrem Antrieb leiten  
alles muß selben nachgeben. Die unord-  
entliche Annuthungen schaden und neh-  
men allein zu in dem Dunst dieses falschen  
Scheins. Die Irrungen selbstest des Ver-  
stands haben schier keinen anderen Anfang  
Das Herz muß gehelyet werden / wann  
man will die Brunquell der meisten Blen-  
dungen des Verstands aufzrocknen.

Wenig Menschen seynd solcher Be-  
zauberung des Willens befreyet / noch  
weniger / die sich dessentwegen in acht  
nehmen. Was vor ein Stand ist so glück-  
seelig / und so vollkommen / welcher nit den  
gleichen Betrug und Irrungen unterworf-  
fen sehe ? die hoche Stands Personen  
kommen gemeinlich auff die Welt mit  
solchen Vorurtheilen / die ihnen günstig  
seyn / von welchen sie selten nachlassen ;  
dem gemeinen Mann thut es wol / wann  
man ihm schmeichlet ; die Welt ist das  
rechte Orth der falschen Annuthungen  
des Herzens ; wenig Welt-liebende Men-  
schen seynd zu finden / die nit von selben  
eingenommen ; und was für ein Macht  
haben diese nit über den Geist und das  
Herz derjenigen / die darauf machen  
eine Form und Regel ihrer Andacht / ihrer  
Weiß

Weiß zu leben/ ihres Glaubens und Re-  
ligion selbsten.

Unersättlichkeit des Hochmuths/ um-  
erschöpflicher Grund der Begierlichkeit/  
Beharrung in dem Triumph/ Hartnäckig-  
keit in dem gefasten Schluß/ unaufhö-  
rende Verbitterung/ immerwährender  
Hass/ gesuchte Gleisnerey/ weite Irrgäng  
ohne zurückkehr/ tödtliche Stich in der  
Seel ohne Empfindlichkeit des Gewissens:  
dise seind die Wirkungen der falschen  
Vorbildungen des Herzens: es gibt kein  
Laster/ dem sie mit ein schönes Farblein  
anstreichen/ wenig/ die sie mit gutheissen/  
oder gar aufz und annehmen. Und dise  
verküstete Sicherheit/ in welcher so vil  
Menschen leben/ dero Gewissen sich we-  
nig sorget/ wie wolen es Ursach hätte vor  
Furcht zu zitteren/ ist der gemeinere  
und natürliche Frucht diser freywillingen  
Verblendungen.

Nos insensaci. Wir unwizige Leuth!  
ist es mol Zeit die Augen zu eröffnen/ da  
schon alles aufgelöscht und verschwunden!  
ist es Zeit den Fehler zu bekennen und zu  
verfluchen/ wann man schon in den Ab-  
grund gestürzet ist! vorhero hätte man  
nit sollen seinem engenen Verstand trauen/  
welcher das Herz verführte; man hätte  
sollen mit gelirnigem Willen annehmen die  
heyl-

202 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
heilsame Rath derjenigen/ die von Gott  
uns zu leiten vorgesehet waren ; die Kir-  
chen hatte man sollen anhören / und mit  
Sclaven werden seiner Gemüths - Nei-  
gungen/ der Eytelkeit/ und seiner eygenen  
Sinnlichkeit. Wir unwitzige Leut ! sihe/  
diz ist in der anderen Welt das öffter wi-  
derholte Klag - Lied aller aufgelassenen  
Frechling/ und aller Reher. Nos insensati  
aber fruchtlose Bekandtnus / unnußliches  
erkennen : ihr hättet es sollen glauben und  
bekennen / wann man euch solches sagte/  
da ihr noch im Stand waret euch zu bes-  
seren.

### Evangelium Ioan. 15.

**G**in der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern;  
Ich bin der wahre Weinstock : und mein Va-  
ter ist der Weingärtner. Ein jegliche Rebne an  
mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg  
nehmen : und eine jegliche Rebne die Frucht bringe-  
get/wird er reinigen/ auf daß sie mehr Frucht bringe.  
Ihr seyd jetzt rein/ umb des Wortes willen / daß ich  
zu euch geredt hab / bleibt in mir / so will ich in  
euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selb-  
sten nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am  
Weinstock / also auch ihr nicht / ihr bleibt dann in  
mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben;  
wer in mir bleibt / und ich in ihm / der bringet vi-  
Frucht : dann ohne mich könnet ihr nichts thun.  
Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hin-  
aus geworffen wie eine Rebe und wird verder-  
ben / und sie werden ihn zusammen fesen / und ins

Geut

Feur werffen / und er wird brennen/ so ihr in mir  
bleibet / und meine Wort in euch bleiben : so wer-  
det ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch  
widersfahren.

### Betrachtung.

#### Von dem Unglück eines trägen und unnützlichen Lebens.

I.

**R**etrachte recht den Sinnhalt folgen-  
der Wort : Mein Vatter/ wird ei-  
ne jegliche Neben an mir die nicht  
Frucht bringet hinweg nehmen. Dañ es ist  
nit gnug daß die Reb an dem Stock han-  
ge : sie muß Frucht bringen/ man schnei-  
det sie ab auch mit ihren Blättern wann sie  
unfruchtbahr seynd / man wirft sie ins  
Feur / und verbrennet : das ist eben die  
Verhängnus eines unnützlichen Lebens.

Was haben dann jene Leuth zu er-  
warten / welche ihre Jahr verzehren in  
einem weichen und müssigen Leben / deren  
entle Täg also zu reden nichts als Win-  
ters- und unfruchtbare Täg seyn. Was  
nuhet zu dem Himmel jenes Heydnische  
Leben ? diese Welt - Menschen welche ja so  
gar die erste Gesetz des Glaubens nit  
wissen / oder wann sie selbe wissen/ so leben  
sie doch ohne selbe zu üben ?

Fürwahr in Ansehung der heutiges  
Tägs

204 Der h. Stanislaus Bischoff und Mart.  
Tags gewöhnlichen Beschäftigung des  
meisten theil der Welt-Menschen hätte  
man Ursach zu fragen / ob es gnug seye  
ein Christ zu seyn / umb nichts zu thun  
haben / oder ob ein weiches und unnützli-  
ches Leben für ein Christliches Leben von  
den Christen selbsten gehalten werden  
Wievil seynd träge Menschen / welche  
wiewoll ihrer Trägheit selbsten verdrüsig /  
dannoch mit so vil Zeit / oder besser  
zu sagen die Gedult mit haben Gott zu bit-  
ten oder der heiligen Messe beizuwohnen!  
man könnte sagen/dass eben darumb/weilen  
man sich so oft unanständig und unchristlich  
aufführet/ auch zu gleich aufhöre ein Christ  
zu seyn. Es scheinet aus dieser unanständi-  
gen und unchristlichen Aufführung als  
wann man dem Christlichen Glauben  
völlig auffsagte. Müßige Versammlun-  
gen/ unnützliche Heimsuchungen/ leere und  
eytle Gespräch / vergebliche Beschäfti-  
gungen/ stattes Spinnen-Spaziergängen/  
Schau-Spinnen und Wollusten seynd je-  
ne Geschäft/ mit welchen schier der meiste  
Theil des Lebens verzehret wird/ zum we-  
nigisten bis das ein Un Glück oder ein ver-  
zehrtes und verdrüsigliches Alter den Men-  
schen zur Einsamkeit zwingen; und also  
dann ist es dannoch ein trauriger und  
murrischer Müßiggang / welcher die

Stell

Stell einer weichen Trägheit einnimbt.  
Die lehte Tag des Lebens seynd zwar  
mehr verdrüslich und unruhig / sie seynd  
aber nit weniger eitel. Man ist müßig auf  
Noth nach dem man es auf Lust gewest.

Es scheinet als wäre es genug reich  
seyn / ein Ehrenstell haben / von einem  
hochen Stand / jung und in einem Ansehen  
seyn / damit man desto grössere Gelegen-  
heit zum Müßiggang habe ; die Unruhe  
selbst die man hat / zu wissen wie man  
die Zeit solle zubringen ist gemeintlich die  
einkige Sorg so das Gemüth beschäftigt.  
Ein Weib vero schlechtes Herkomen  
von ihres Manns Glück erseket wird,  
glaubte was unadliches zu thun wann sie  
arbeitete. Man übertraget einem besoldeten  
Übersteher die Sorg des Haufz /  
der Kinder und der Bedienten. An dessen  
statt nennen die gemeine Heimsuchungen  
die Spaziergang / die Schau und andere  
Spillen / den ganzen Tag ein. Eine  
kurke Erscheinung in der Kirchen / eine ver-  
stellte Andacht stillet das mit Zueg schrey-  
ende und nagende Gewissen. Und das ist  
die wahre Abbildung derjenigen / welche  
heutiges Tags eine öffentliche Bekandtniß  
machen des Christlichen Glauben ; des  
Christlichen Glauben sage ich / welcher so  
gar ein müßiges Wort nit zulasset / wel-

cher

206. Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
cher unvermeidlich von allen Glaubi-  
gen erforderet ein reines / arbeitsames  
abgetötes Leben / welcher von allen erfors-  
deret so Verdienst- volle Tag / daß man  
die Belohnung denen guten Werken ein-  
hig und allein mittheilet.

Jetzt liebe Seel ! füge du zusammen  
die so weit auseinander gehende Sachen.  
Begreiffe dieses Geheimniß. Ach ! es ist  
allzu klar zu begreissen. Ein jeder Zweig  
welcher keine Frucht bringet / wird ab-  
geschnitten werden / er wird in das Feuer  
geworfen werden / und er wird brinnen.  
Erforsche anjeho ob wir nichts zu fürchten  
haben.

## II.

Betrachte daß das Leben der sich alle-  
zeit freuenden und müßigen Leuthen nie  
mahlens ein Christliches Leben gewesen  
seye. Wann man nur das geringste  
Liecht von unserem Glauben hätte / so müsse  
man wissen / mit was für einer Strenghheit  
er das müßige / das freche / das weiche / das  
unnützliche Leben verworffe und verbiete.  
Den Himmel bekommet man nit als zur  
Belohnung. Ist es jemahl erhört wor-  
den / daß man die müßige Belohnet habe ?  
ach liebster Gott ! wie vil tausend werden  
auf dem Himmel verstoßen !

Es gibt wenig Leuth / welche nit ein  
Jaa

Familia außerziehen / und von denen  
Bedienten Rechenschafft geben müssen.  
Niemand gibt es der mit vil Schuldigkeiten  
zu entrichten / daß grosse Geschäft des  
Heils recht aufzuführen / die anvertraute  
Talent zu Nutzen zu machen / gewisse Tag  
zu heiligen / ein erschrockliche Rechenschafft  
von allen Augenblick seiner Tagen von  
allen Werck seines Lebens bey Gott ab-  
zulegen. Das glauben wir / kommt aber  
der Glaub mit den Sitten übereins ? und  
wann man solche Schuldigkeiten hat ab-  
zustatten / hat man Ursach seine Tag mit  
Mühhiggang zu verzehren ? hat man die  
Weile sein Zeit zu verliehren ? ist es einem  
Christen zugelassen zu leben als wie heu-  
tiges Tags alle Welt-Menschen thun ?

Wann es die Sitten-Lehr betrifft /  
so seynd in unserer Religion alle Glaubens-Puncten sovil als Befelch : die Sitten-Befelch / haben eben sovil Krafft als  
die Glaubens-Artikel. Liebe Seel ! höre  
Christum Jesum : der nit alle Tag sein  
Creuz trage : Quotidie sagt er / schmeich-  
let sich umsonst mein Jünger zu seyn Luc.  
24. Wachet / bettet ohne Unterlaß / eilet /  
und wendet allen möglichen Fleiß an ;  
in den Himmel zu kommen. Conten-  
dite wann man nit ein unaufhörenden  
Gewalt anwendet zur rechten Zeit an-  
zukommen / so findet man kein Platz ;

I. Th. May.

O

man

208 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
man lasset die Freyheit / so gar die Zeit  
und Gelegenheit nit hinder sich zu schauen  
Deme der einmahl an den Pflug die Hand  
gelegt ; und obschon das Leben dieser  
Jungfrauē so rein und unsträflich / so hifl  
es nit / dieweilen sie entschlaffen / und sin  
nit bey Zeiten vorgesehen ; dieser Abgang  
der Vorsichtigkeit allein so ein Zeichen ih  
rer Trägheit / beraubet sie für allezeit der  
Gegenwart des Bräutigams und bringt  
sie in seine Ungnade. Bedenke wo  
die Ursach warumb Christus die Heilige  
zur Besitzung der ewigen Glory an den  
Jüngsten Tag berufen wird. Sie be  
het nur auf die Werck der Barmherzig  
keit ; auf die Heimsuchung der Armen  
Krancken und Gefangenen ; auf das da  
nen unglückseligen aufgetheilte Almosen  
auf die sinnreiche / und vortreffliche Christ  
liche Liebe ; auf einen unverdrossenen  
und zu allen Zeiten kräftigen Inbrunst  
auf einen allzeit wirkenden Eyfer / auf  
das Gebott statts zu machen / ohne unter  
lass zu betten / auf einen immerwehren  
den Krieg wider den höllischen Feind  
auf eine stätte Pflicht / seine anvertraute  
Talente zu Nutz zu machen / auf eine  
bereitwillige genaue Rechenschaft davon  
zu geben. Eh doch ! was wurde man den  
meisten theil der Menschen für ein Bild

bild anthun / wann man sie fragte ob dis-  
ses Evangelium auch daß ihrige seye ? und  
wann es daß ihrige ist / so frage ich wei-  
ter / ist es möglich daß vil Leuth auf  
diser Welt seelig werden ?

Ich empfinde O Gott alle Krafft  
und Hochwichtigkeit diser Anmerckungen:  
wie vil verlohrne Stunden / Tag / und Jahr  
zehle ich ? bin ich nit vielleicht eben dieser  
Zweig / O Christe Jesu / der zwar an  
dich angeheftet / aber keine Frucht brin-  
get. Hab ich nit Ursach zu fürchten man  
werde mich abschneiden / und alsdann  
in das Feur werffen ? In was für einen  
Müzziggang hab ich mein Leben zuges-  
bracht ? was hab ich nit zu fürchten ? ich  
darff aber auch alles von deiner unendli-  
chen Harmherzigkeit verhoffen / dann ich  
völlig entschlossen / mit der Hülff deiner  
Gnaden / von jezo an meine Aufführung  
zu veränderen und zu verbessern.

### Andächtige Seuffzer.

**A** Dhæsit pavimento anima mea : vivi-  
fica me secundum verbum tuum Psal.  
118.

Mein Seel klebet am Boden : maß  
che mich lebendig nach deinem Wort.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos  
Psal. 38.

O 2

Du

210 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.

Du hast meinen Tagen kurze Frü  
und Maß gesetzet : und hab dannoch alle  
meine Täg bis dato verloren.

### Andachts - Übung.

1. **Q**ui sectatur otium , stultissimus es  
sagt Salomon in seinen Sprüchen  
an dem 12. c. wer müßig gehet / oder wi  
der Hebräische Text liset / sich zu den Mü  
siggängeren schlaget / ist sehr unweiss  
Bey dem der Glauben nit gar erloschen  
der muß bekennen / daß es die höchste  
Thorheit seye / glauben was wir glau  
ben / fürchten was wir fürchten / und  
dannoch in dem Müsiggang und Wollust  
leben. Lasset uns den widrigen Irrwohn  
beyseits legen / und sicherlich darfür hal  
ten / das ein recht Christliches Leben nit  
mahlen müßig / noch wollüstig gewesen.

Es ist kein Stand / kein Ehrenstell  
kein Alter so dich nit verbinde ohne Unter  
laß umb dein Seelen Heyl dich zu beschaffen  
eigen / kein Tag noch Stund zu verliehen /  
zu wachen / betten und streitten ; dich  
mit guten Wercken zu bemühen / und mit  
denen von Gott empfangenen Talente  
ein nuzliches Gewerb für den Himmel zu  
treiben. Das Gesetz ist allgemein. Was  
bedeutet anders die Parabl von den klu  
gen

gen unb thorrechten Jungfrauen / von  
denen arbeitsamen Zollbeständner / von  
müßigen und faulen Knecht / von dem  
Feigenbaum/ der nichts als leere Blätter  
getragen ? nur von guten Werken mel-  
det der Göttliche Richter / da er ewig-  
lich straffen / oder belohnen will.

Liebe Seel ! gehörest du zu diesen  
Müßiggängern / zu diesen Welt-Docken /  
die ihr ganzes Leben mit Zieren und  
Schmücken / Kurzweilen und Faullenzen  
zubringen ? Ist deme also / beweine deinen  
Standt/weilen kaum ein gewisseres Kenn-  
zeichen der ewigen Verdammnuß zu fin-  
den / als ein unnützes und müßiges Leben.  
Negotiamini dum venio. Ermahnet uns  
Christus Lyc. an dem 19. Treibet nuß-  
liches Gewerb mit den Gaben und Gna-  
den / die ich euch verlyhen / mit der edlen  
Zeit / mit der Gesundheit / mit den Leib-  
Bequemlichkeiten / mit dem jungen und be-  
tagten Alter / mit Glück- und Unglücks-  
Fällen : leget alles wol an / biß daß ich  
komme und Rechenschaft fordere.

Was gebunctet dich / seynd deine Täg  
vollkommen ? seynd sie gewinnreich ? der  
Göttliche Richter wird mit lang mehr auf-  
bleiben. Bedenke jetzt / ob du einen Aus-  
genblick zu verliehren habest ? ob die noch  
übrige Täg erkleckken werden / dein un-

⑩ 3                    nub.

212 Der H. Stanislaus Bischoff und Mari.  
unnützlich verzehrte ja wol gar verloren  
Lebens-Zeit zu ersezzen? wehe dir / wann  
nach disen Ermahnungen selbe nit bese  
anlegest!

2. Es kan geschehen / daß ein Lebe  
für den Himmel unnütz seye / ohne das  
müßig seye. Das Leben der meisten Wei  
Menschen ist sehr mühesam / aber wan  
hüssi es sie zu Erlangung der Geeligkeit  
Der Müßiggang findet wenig Aufenthalt  
in einem geistliche Haug / es leide die Gei  
liche Verrichtungen keinen Müßiggänge  
Wer weist nit / wie ernstlich der Seelen  
Enster den Müßiggang verbannt? welche  
ist mühesamer / als das Leben der Au  
stolischen Arbeitern? und doch geschick  
es zum öffteren / daß vil auf den selben  
dem Schein nach mit guten Werken so  
mühet / sauber nichts haben in ihren  
Händen / wann sie von einem tödtlichen  
Schlaß überfallen und von diser Welt ab  
gesordert werden. Sie werden / sag  
Christus Iesus an jenem Tag zu mi  
russen: O HErr? haben wir nit in de  
inem Namen Prophezeyet? haben wir nit  
Teuffel aufgetrieben? haben wir nit au  
genscheinliche herrliche Wunder gewin  
det? aber ich wird ihnen unverholen ant  
worten. Ich hab euch niemahlen geken  
net. Ein erschrocklicher Spruch / und  
Hand

Handgreifflicher Beweifthumb / daß man sich in dem Leben / vil bearbeithen könne / und gleichwohl nichts für den Himmel gewinne. Solchem Unheil zu entgehen / nimme nichts vor die Hand auß eygnem Sinn / oder natürlicher Zuneigung. Bist du in einem Ordenstandt unter einem vorgesetzten Oberen ? untersange dich keines Geschäffts ohne Auleitung des Gehorsambs. Bist du ein Weltmensch ? mache dir eine gute Tag - und Lebens - Ordnung / so alle deine Werke einrichte. Traue deinem Verstand / und eigner Lieb niemahlen. Fliehe den Müßiggang : trage ein abscheuen abdem müßigen fruchtlosen Leben : ein jeder Baum der nur Blüe und Bläter traget / (keine Frucht ) wird außgehauen und in das Feuer geworffen werden.

## Der achte Tag.

Die Erscheinung des Heiligen  
Erz-Engel Michael.

**M**ichael der Heil. Erz-Engel / das Haupt des himmlischen Heers der Erste unter jenen glückseligen Geister welche ohne unterlaß vor dem

O 4

Thron